

Erinnerungen eines Veteranen [Schluss]

Autor(en): **Bührer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **21 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erinnerungen eines Veteranen

(Schluss.)

gezogen. Vorträge, vermittelt durch die Gewerbeschule Zürich, geben Aufschluss über die verschiedensten Arbeitsgebiete und ergänzen sinnvoll die praktische Arbeit. Als wertvolle Umschulungsgelegenheit für Patienten, die ihren gelernten Beruf, weil zu anstrengend, nicht mehr ausüben können, dienen unsere kaufmännischen Halbjahreskurse mit Prüfungsausweis. Hier unterrichten erstklassige Fachlehrer mit sehr schönem Erfolg unsere Patienten in verschiedenen Fächern. Ein reichhaltiges Freizeitprogramm, Gottesdienste und seelsorgerische Betreuung in beiden Konfessionen wollen die geistigen und seelischen Kräfte wecken und stärken, denn mannigfach sind die Schwierigkeiten für Kranke, die oft jahrelang gekurt haben, den Weg ins Leben zurück zu finden.

Wenn sich der Patient in den Tagen nach dem Eintritt akklimatisiert hat, so wird ihm vom Arzt eine tägliche Arbeit von anfänglich 2 Stunden zugewiesen, bei welcher er während einiger Tage oder Wochen verbleibt. Der Patient führt noch alle Liegestunden durch wie am Ende der Kur im Höhensanatorium. Die weitere Arbeitsbelastung, bei welcher der Patient immer unter täglicher ärztlicher Kontrolle steht, richtet sich nach dem allgemeinen Befund und wird allmählich auf 3, 5 $\frac{1}{4}$ und bis zu 6 $\frac{1}{2}$ Stunden gesteigert. Der Uebergang vom 6 $\frac{1}{2}$ - auf den 8-Stunden-Tag im Beruf entspricht dann einer gleichmässigen Weitersteigerung der Arbeitsbelastung. Bei günstigem Verlauf rechnet man mit einem Aufenthalt von ungefähr 2 Monaten. Treten aber Komplikationen auf, so dauert die Kur entsprechend länger.

Der garantierte Minimallohn wird nach der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden angesetzt und steigert sich von 100 bis 600 Arbeitsstunden. Dazu kommt die Leistungsprämie, die einerseits von der Arbeitsfähigkeit und Geschicklichkeit des einzelnen Patienten abhängt, andererseits aber durch seinen Fleiss bestimmt wird und ihn anspornen soll. Im Vordergrund steht aber immer der kranke Mensch, so dass eine Maschine vielleicht stunden- oder tagelang unbenützt stehen bleibt, weil zufällig kein für diese Arbeit geeigneter Patient zur Verfügung steht. Hergestellt werden Serienmöbel für den Haushalt, fahrbare Tische und Bibliotheken für Anstalten, Spitäler usw., sowie andere Schreinerarbeiten nach Plan, die ohne Verkaufsstellen und Vertreterstab an eine langjährige Kundschaft geliefert werden.

Schon während des Aufenthaltes in der Arbeitsheilstätte setzt sich der Arzt mit dem Stellenvermittler der Tuberkulosen-Fürsorge in Verbindung, damit dieser dem Patienten zu einem geeigneten Arbeitsplatz verhelfen kann, sofern er nicht an seine frühere Stelle zurückkehrt.

Auf diese medizinische und erzieherische Art möchte die Arbeitsheilstätte Appisberg den Kranken den Weg ins tätige Leben erleichtern. Wir sind dankbar, wenn wir in diesem Bestreben auch weiterhin auf das Verständnis sowie die materielle Unterstützung von Bund, Kanton, Gemeinde und Privaten zählen dürfen und wenn unsere Qualitätsprodukte der Schreinerei und Nähstube ihre Abnehmer finden.

Albert Ritter.

Ich besass einen besonderen Vorteil auf mehr kulturellem Gebiet, der mir als Lehrer und Heimleiter reichlich zu gut kam: Ich war immer etwas musikbesessen. Und da war ich, gelte es nun als Schwäche oder nicht, etwas parteiisch: Die Buben, die singen und musizieren konnten, hatten einfach bei mir einen Stein im Brett. Ich darf nicht veröffentlichen, was für Beträge ich für Instrumente zuhanden der Zöglinge ausgegeben habe, die doch so wenig sorgsam mit denselben umgingen. Es ist doch nicht angängig, dass man mit dem Schüreisen, sogar mit dem heissen, Tasten anschlägt oder Zelluloidtasten mit dem Zündholz anzündet, dass man seinen Bedarf an Draht mit abgelösten Klaviersaiten eindeckt. Es ist ja schon ungeschickt genug, wenn man meint, seinen zerrissenen Hosenträger mit Draht binden zu müssen, oder wenn man Hosen, deren Stösse einem zu lang erscheinen, mit dem Messer ob den Knien kürzt, oder wenn der Bub, dem seine Strümpfe nicht gefallen, vom Trocken-seil ein Paar Damenstrümpfe abhebt und in ihnen herum stolziert, oder wenn er sich sein Melkerkäppi dadurch erwirbt, dass er seinem Sonntagshut den Rand abschneidet.

Dass ein Bub nicht immer nur schön singen will aus dem Kirchengesangbuch, sondern auch gelegentlich einmal poltern, schmettern, johlen, radauen, pfeifen, mit der Peitsche klatschen, mit den Fingern knallen, zischen, schrillen, kurz nach dem Jargon der Jugend «verruckt» tun kann wie die Wilden, wie ein Hengst, wie ein Galöri, das braucht man einem ausgedienten Heimleiter nicht mehr begreiflich zu machen. Er hatte es erfahren und die etwa dadurch eintretenden Folgen genossen. Immer noch ist Jugend Trunkenheit ohne Wein. Oder gleicht es nicht dem Zustand der Trunkenheit, wenn einer unserer Sprösslinge Bleikügelchen nach den Doppelfenstern im Schlafsaal schießt, und zwar mit Erfolg. Zur Rede gestellt, weiss er keinen Grund für sein Vorgehen. So waren denn von da ab Fensterscheiben zu sehen mit winzigen Löchern. Der Uebermutsbazillus weist in der Buchhaltung ein ansehnliches Konto auf. Auch wenn ein Wettkampf von einem schwerbeladenen Obstbaum zum andern Edelobstbaum mit Aepfeln ausgefochten wird, ist der Schaden nicht gering. Es kann auch zu einer Kartoffelschlacht oder auf der Wiese beim Mistzetteln sogar zu einer unappetitlichen Mistschlacht kommen, wogegen dann eine nächtliche Kopfkissenschlacht harmlos und reinlicher erscheint. Dass gelegentlich ein Käsehoch wohl imstande ist, den Güllenauslauf auf-, aber nicht wieder zuzudrehen, muss man mit den entsprechenden Folgen in Kauf nehmen. Immer wieder muss man den kleinen Schützen eine Steinschleuder aus der Hand nehmen, weil die Kunst des jugendlichen David vom Alten Testament im Heim an den Dachziegeln viel Schaden anrichtet. Immer werden Türschlösser ab- und angeschraubt, natürlich kunstgerecht. Und Lichtinstallationen sind der Schau- platz von allerlei Probeleien. Ganze Wetzsteine sind eine Seltenheit, ebenso Taschenmesser, die ganze Klängen haben. Schlimm steht es auch um die Taschen- und Armbanduhren. Die paar Velos, die ich

zu gemeinsamem Gebrauch anschaffte, waren chronisch in Reparatur. Ein barfuss fahrender Velopeter schnitt sich im schnellen Fahren die kleine Zehe glatt ab. Man fuhr nie anders als «im Schuss». Tempo! Tempo! Und da musste mir einer auf dem Rad genau an jener Stelle über den Hang der Kiesgrube hinunter segeln, wo er am steilsten war. Wenn Zöglinge nach dem Austritt auf Besuch kommen, wird das Gespräch mit den Abenteuern gewürzt und die Stelle gezeigt, wo es sich abspielte. Jetzt lachen sie darüber, die einst mit ihren «Müsterlein» in die Klemme gekommen waren.

Es kommt übrigens vieles im Haus erst aus, wenn der Sünder fort ist, fern vom Geschütz. Da tauchen auf einmal Sachen auf, über die kein Ursprungszeugnis vorliegt. Ein sonderbares Fuhrwerk schnurrt auf einmal herum; ein Werkzeug sucht Wohnrecht im Haus; eine Peitsche, ein illegales Buch, eine merkwürdige Kopfbedeckung will sich durchsetzen aus dunklem Hintergrund heraus. Ein Taschenmesser mit verdächtig vielen Klingen macht sich breit; eine Mundorgel gibt sich in Tönen kund, die man bislang nicht hörte. Polizeiliche Detektivforschung führt nicht immer zum Ziel. Aber geradlinig schaut die Sache nicht aus. Aus einer schiefen Geschichte schälen sich ungeahnt weitere noch schiefere Geschichten. Oft führt die Untersuchung zu einem Eiterherd. Da bestellt unser Schlosser eine Tause Silbertaler (50 kg Silberreinetten) sofort lieferbar. Sorgfältig wurden die Früchte abgelesen, in eine Langzeine verstaut und aufs Wägel geladen. Zwei «Mann» hatten die Fuhr ans Ziel zu begleiten. Am Abend schrillte das Telephon des Schlossermeisters: Was das für eine ch... Ordnung sei. Er habe Lagerobst bestellt, aber nicht verbeultes Fallobst und dazu noch schmutziges. Die üble Sendung stehe zur Verfügung. Man stand vor einem Rätsel, das sich erst löste, als man die beiden Fuhrleute zur Rede stellte. Es liess sich doch nicht anders machen, als es bergab ging, als dass die Zwei sich auf den Wagen setzten, der dadurch erst recht in «Schuss» geriet und nur zu bald seine ganze Ladung in den Strassengraben warf, wo nun Wagen, Zeine, Aepfel und Buben ein Chaos bildeten. Es wurde zwar der Versuch gemacht, die ärgsten Schäden durch Abreiben und Waschen zu beheben, aber mit unzureichenden Mitteln. Der «Fall» wurde weislich verschwiegen beim Heimkommen.

Dass es Tag um Tag zu verbinden und zu salben gibt, das weiss niemand besser als die Hausmutter und ihre Gehilfin. Der Arzt ist unentbehrlich. Herumtollen und türmen des Komposts: Ergebnis ein Beinbruch. Unvorsichtigkeit beim Obstpflücken: Ergebnis Fall auf den Boden mit Ohnmacht. Da gelüftet es einen zum Reiten. Aber das Pferd tritt dabei auf eine Sense. Der Tierarzt ist dringend nötig. Das vorbeifahrende Auto scheint für einen Tellensohn die richtige Zielscheibe zu sein, und richtig trifft er die Windschutzscheibe. Aber wenn einer aus purer Bequemlichkeit das Ross auf dem kürzesten Weg über das Jaucheloch führt mit dem Erfolg, dass es hinunter stürzt und nur mühsam wieder gehoben werden kann, dann muss man froh sein, wenn das Tier nicht kriecht. Auch ist es nicht sehr beruhigend, wenn über Nacht die Stalltüre offen bleibt und am Morgen etliche Ferkel in der Mistlache tot liegen oder im Hof herum spazieren. Das unschöne Kapitel des Sadismus, der sich eben auch einzuschleichen weiss, wollen wir

lieber übergehen. Aber dann freut einen wieder die wackere Tat eines Arnold, der dem in den Hühnerhof einbrechenden Fuchs mit einem derben Prügel nachgeht, mutig im engen Stall den Kampf aufnimmt und den Roten nach etlicher Zeit heraus trägt, eine glänzende Trophäe. Es hätte auch schief gehen können. An Tieren wird aber auch alles, was krecht und fleucht, herbei geschleppt. Da gilt es, einen Zwetschgenbaum zu umflechten, weil er bestimmt ist als Aufenthalt für einen Habicht. Mäuse von allen Sorten hausen in Verschlägen. Das Korndreschen findet immer einen sonderbaren Abschluss, indem auf dem Scheunenboden die letzten Garben umstellt werden, weil es drinnen nur so von Ratten und Mäusen wimmelt. Dann beginnt eine schauerliche Schlacht, wobei sich die Kessel mit den Opfern füllen. Kaninchen und Lämmchen werden grossgezogen. Aber wenn die schnellwachsenden Schafe den kleinen Buben des Hauses durch Stossen gefährlich werden, dann müssen sie verschwinden. Aber die mächtigste Freude lösen doch immer wieder Hunde aus als gute Spielkameraden. Ab und zu lässt sich eine Wassernatter oder ein Bläshuhn sehen im Revier des Heims. Die etwas passive Pflanzenwelt löst nicht halb so viel Vergnügen aus wie die aktivere Tierwelt. So sehe man sich nur einmal das Spiel von Kälbern und jungen Burschen an, wo Szenen von Humor sich abspielen zum Kugeln.

Eine eigenartige Erscheinung lässt sich bei Anstaltsleuten nicht selten feststellen, die Pflege einer *Liebhaberei*, das Reiten eines Steckenpferdes. Sie wird gern gedeutet als Flucht vom unliebsamen Tagesjoch in die Seligkeit einer Herzensneigung, als ein Einkapseln ins Seelenstübchen, wo sonst niemand Eingang hat und man sich ganz selber angehört, wo man gesichert ist gegen Püffe und wo man ausruft: «Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein.» Merkwürdig, dass unter den Zöglingen eine ähnliche Parallelerscheinung zu beobachten ist. Es muss doch am Heimsystem liegen, das zu viel an einem herum rüttelt. Diese Art des auf sich selber Besinnens ist gar nicht so unwichtig, weil sie bewahrt vor automatischem Wirken und ein eigentliches Atemholen unseres Wesens ist und dafür sorgt, dass unsere Eigenart sich nicht verwässert. Denn gerade unsere Eigenart ist ja das Salz im Heimbetrieb, das unser Tun und Lassen würzt und wertvoll macht. Es setzt das natürlich voraus, dass

Was heisst «schmuselig»?

Nicht ganz so viel wie «schmutzig», und doch schlimmer, denn «schmutzig» kann etwas durch ein einmaliges Missgeschick werden, während «schmuselig» gewohnheitsmässige Ungepflegtheit verrät.

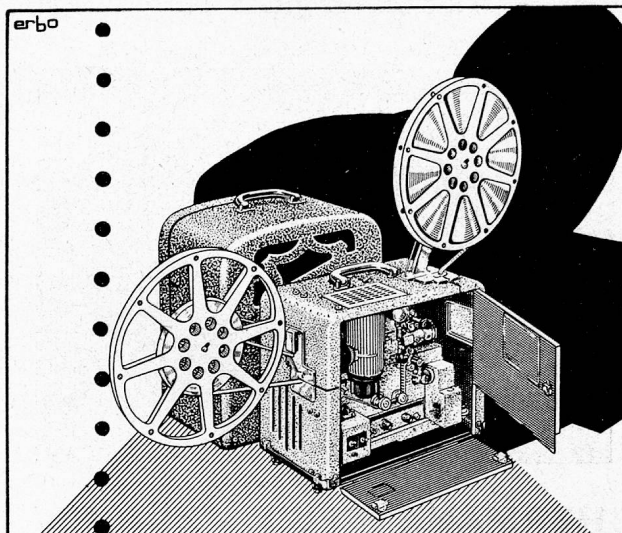
Wände werden leicht schmuselig, namentlich z. B. um Lichtschalter herum.

Man kann dem aber abhelfen, indem man mit Salubra tapeziert, denn Salubra — weil mit besten Oelfarben hergestellt — nimmt Schmutz nicht leicht an und kann mit Bürste, Wasser und Seife gereinigt werden. Mit Salubra haben Sie immer saubere, frische Wände, denn Salubra ist auch garantiert lichteht.

unsere Sonderart auch wirklich wertvoll sei, und das ist sie, wenn sie nur ehrlich, grundlauer ist. Also lassen wir ruhig unsere Mitarbeiter ihr Extraplättchen kochen, sei es nun auf handwerklichem, literarischem, musikalischem, botanischem oder zoologischem Boden!

Der Heimbetrieb ist nie Erziehungsideal gewesen und wird es auch nie werden. Trotzdem darf man das Erziehungsheim nicht einfach als Fehlkonstruktion einschätzen, eher als eine Notkonstruktion, als eine Verzweiflungskonstruktion, erwachsen aus schwerer Familiennot, bei welcher man nichts Besseres herausfand. Da steht es nun bei den Kräften im Heim, herauszuholen, was möglich ist und sich nicht hinter pessimistischen Defaitismus und unfruchtbare Passivität zu verschanzen unter der fatalen Devise: Es nützt doch nichts! Es ist ja doch verfehlt. Auch bei unzureichenden Mitteln lässt sich doch erfolgreich arbeiten mit Mut, Treue und Glauben. Mit etwas Geduld können auch unterm Anstaltshimmel süsse Früchte reifen. Und wenn man auch nicht lauter Siegestage zu verzeichnen hat und Vieles Stückwerk bleibt. Es ist auch Gnade, wenn man Misserfolg schweigend und ergeben auf sich nehmen kann. Das Jasagen auch zum Versagen kann doch Früchte zeitigen. Es ist natürlich auch ein Fehlweg, wenn man sich für die oft unscheinbare Arbeit zu gut hält und lieber wirken möchte, wo der Erfolg mehr zutage tritt. Der sonst nicht unebene Lehrer war sicher auf dem Holzweg, wenn er betrüblich sagte: «Nun habe ich meine besten Jahre für das Heim geopfert.» Er erwartete wohl, dass ich ihn in seinem Schmerz sekundieren würde. Ich aber bemerkte dazu: «Seien Sie froh, dass Sie Ihre besten Kräfte einer so heiligen Sache haben widmen dürfen. Sie waren nirgends besser angewendet.»

Wohl etwas vom Unbefriedigendsten in unseren Heimbetrieben ist ihr provisorisches Gepräge, ihr stetes Kommen und Gehen, ihr chronisches Einlaufen und Auslaufen, ihr Einfüllen und Abfüllen, ihr Taubenschlaggetriebe. Es dünkt einen, alles sei nur Intermezzo, Episode, ein «kaum gegrüsst, gemieden» sein, ein immer wieder nachgefüllter Jugendsilo, ein Versenkkasten für Verzweiflungsfälle, ein Durchgangsinstitut mit lauter Unbeständigkeit, ein unaufhaltbarer Umbruch. In der amerikanischen Fordfabrik kommen nach gewissen Arbeitsprozessen am laufenden Band schliesslich fertige Autos heraus. Bei uns gibt es keine Fertigware. Als unbekannte Gäste erscheinen die Kinder zum Anfang, und beim Abgang heisst es bald genug: «Aus den Augen, aus dem Sinn.» So wird das Heim Schauplatz eines Geisterzusammenpralls mit unberechenbarem Effekt ohne natürliches Ineinanderwachsen, ohne ein Ausreifen, als ein buntes Seelengewimmel, item eine Improvisation und oft eine fragwürdige. Wir sind nur vorübergehend Eltern mit Kindern auf Abruf. Das kann wechseln schnell wie Aprilwetter. Wer wollte solche Verhältnisse ideale nennen, wo jeder Tag Provisorium ist, was heute in ungleich grösserem, unerhört schrecklichem Ausmass in den Auffangs- und Durchschleusungslagern der deutschen Flüchtlinge vor sich geht. Wie kann sich da eine tiefe Seelengemeinschaft bilden, wo vorweg alles im Umbau begriffen ist, wo alles fliesst? Und in diesem Getümmel und Baulärm sollen wir Hauseltern als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht, als Halt für die Haltlosen, als Fels im Meer, als Stille im Gestürm aufrecht stehen, die wir doch selber oft genug um-



Filmosound

ist der vollendete Tonfilm-Projektor für unterhaltende und belehrende 16 mm Film-Vorführungen. Ein Präzisions-Apparat in 4 verschiedenen Modellen aus der berühmten Fabrikation von

Bell & Howell

Bezugsquellennachweis und Prospekte durch:
Filmo AG., Löwenstr. 11, Zürich, Tel. (051) 25 61 75



Vorteilhafte Bücher

Dr. med. Hans Hoppeler: «Höhenweg der Frau». Ein Lebensberater für Ehefrauen, Mütter und Töchter. 496 Seiten Text. 20 Kunstdrucktafeln. Preis Fr. 35.—. In Leinen gebunden.

Vom «Höhenweg» der Landesausstellung ist der Titel dieses inhaltsreichen Buches hergenommen. Den Weg des Mädchens bis zur Braut, Gattin und Mutter zeichnet der gelehrte und gläubige Verfasser in einer Weise, dass er zum «Höhenweg» werden muss, wenn er beschriften und begangen wird.

Verlagsbuchhandlung Emil Frei AG., Zürich 33

Winterthurerstrasse 20

(Auf Wunsch wird dieses Werk auch gegen bequeme Teilzahlungen mit kleinem Aufschlag geliefert.)

Tessinerstühle

für Hallen und Wohnräume aus nur ausgesuchtem Material, sehr solid und formschön.

Korbwaren

in bester Ausführung.

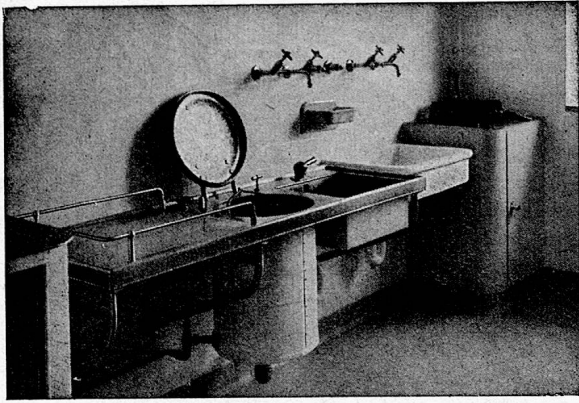
Verlangen Sie Preisliste!

Fritz Bosshard

Korbmacher und Tessiner-Stuhlflechtere.

Oberhittnau Zch.

Telephon 97 61 93.



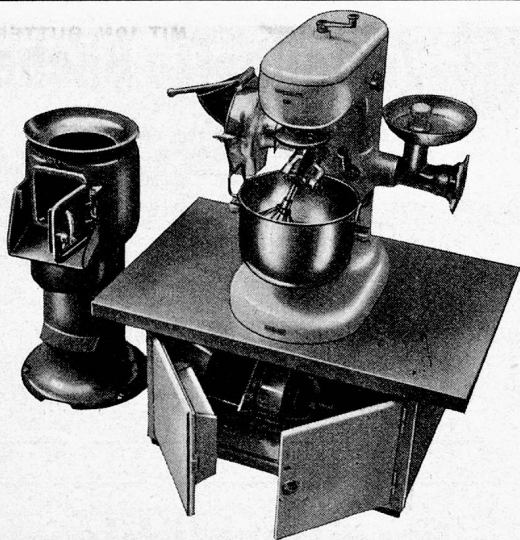
HERMANN MEIER - ZÜRICH

DIPL. ING. S.I.A.

Bahnhofquai 15

Tel. (051) 23 19 48

Vorprojekte für sanitäre Installationen als einheitliche Basis für Submissionen, mit kompl. dimensionierten Plänen, approx. Kostenanschläge, Offertenvergleiche, Baukontrollen, Expertisen, Bau- und Betriebskosten von Warmwasser-Versorgungen, Wasserenthärtung, Wäschereien.



IMPERATOR

Mehrzweck-Küchenmaschine ab Fr. 2500.-

elektr. 20-Liter-Rührkessel, Tourenbereich 150-420, stufenlos beim Rührwerk. Ferner Universal, Passiermaschine, Fleischwolf, Kaffeemühle, Spezial-Tische.

Kartoffelschälmaschinen «RWD-KS» ab Fr. 1200.-

für 200, 400, resp. 1200 kg Std.-Leistung.

Zahlungserleichterungen.

Prospekte oder Vertreterbesuch verlangen.

Maschinen-Möbelfabrik, Giesserei

Reppisch-Werk AG., Dietikon/ZH

Telephon 91 81 03

getrieben werden und unruhig sind, bis wir im günstigsten Fall das Gnadenweglein zu Gott finden, zum grossen Ruhepol der Seele. Diesen Halt finden, will viel heissen, und nicht alle finden dieses Refugium. Der Schreiber dieser Zeilen ist selber auch nicht immer in dieser idealen Richtung gelaufen wie ein Held. Aber die Liebe zur Heimerziehung ist ihm geblieben bis zur Stunde. Noch jetzt ist ihm der Besuch eines Heims ein besonderes Vergnügen. Aus der jugendlichen Abneigung gegen alles, was Anstalt heisst, ist eine tief fundierte Zuneigung und ein starkes Interesse geworden. Und wenn sie Heinrich Pestalozzi als «Armennarr» bespöttelten, so möchte ich mich einen Heimmarr nennen, der sich ins Anstaltswesen rein vergafft hat. Merkwürdig! Aus der Seminarklasse, die sich anfänglich so grimmig in die anstaltsverschmähende Position hinein verrannt hatte, sind ganze vier freudig ihrem Werk dienende Heimväter hervorgegangen.

«Dem lieben Gott».

Obige Devise setzte der rührend kindlich fromme Organist und Symphoniker Anton Bruckner als Motto über sein letztes musikalisches Grosswerk. Eine feinere und höhere Widmung kann auch für unser Werk, für die Arbeit und Richtschnur der Heimerziehung nicht gefunden und auch nicht schlichter in der Formulierung ausgedrückt werden, als in dem naiv-einfachen Wort: Dem lieben Gott! Ihm sind alle unsere Kinder geweiht, die eigenen und die anvertrauten. Dies Wort gilt vom Säuglingsheim bis zum Altersheim. «Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.» «In ihm leben, weben und sind wir.» «Mut wird dir dein Helfer senden; froh wirst du dein Werk vollenden; denn es ist in Gott getan.» Und damit ist es auch im Namen des «lieben Heilandes» unserer Kinder getan. «Weiset eure Kinder zu mir!»

Das Denken und Sinnen aber des Veteranen wird wohl zeitlebens am heiligen Werk der Heimerziehung hängen bleiben. Immerhin möchte das Gemüt es auch mit dem Freiherr von Eichendorff halten: «Gedanken gehn und Lieder fort bis ins Himmelreich.»

Hermann Bühner.

Marktbericht Ende August 1950

Es herrscht im VSA die Tendenz, neben der Behandlung von pädagogischen Problemen im weitesten Sinne des Wortes, den Mitgliedern auch die Lösung ihrer ökonomischen Aufgaben zu erleichtern. In dieser Hinsicht soll ein regelmässig im Fachblatt erscheinender Marktbericht mithelfen, der uns in freundlicher Weise von der «USEGO», Union Schweiz. Einkaufsgenossenschaft in Olten, zur Verfügung gestellt wird. Der Bericht der Union «USEGO» lautet:

Zucker

Die Preissteigerungen sind noch nicht zum Stillstand gekommen. Die Situation wird gewissermassen als künstlich bezeichnet, da die starke Kaufbewegung ausschliesslich auf zusätzliche Vorratskäufe einer ganzen Reihe von Verbrauchsländern zurückzuführen ist. Zudem hat die Regierung der USA den gesamten kubanischen Reservevorrat erworben.